



Forschungsvorhaben

**Die Bedeutung von Europakompetenz
für den Wirtschaftsstandort Saarland –
Der Beitrag der Qualifikationsangebo-
te der Universität des Saarlandes für
Betriebsansiedlungen und Existenz-
gründungen.**

Ergebnisse der standardisierten Umfrage

Stand: April 2008

VERFASST VON: Jörg Rech, Wolfgang Meyer

KONTAKT JÖRG RECH, M.A.:

Centrum für Evaluation (CEval)
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
D-66041 Saarbrücken

Tel.: (+49) (0)681/302-3561
Fax: (+49) (0)681/302-3899
E-mail: joerg.rech@mx.uni-saarland.de

KONTAKT DR. WOLFGANG MEYER:

Centrum für Evaluation (CEval)
Universität des Saarlandes
Postfach 15 11 50
D-66041 Saarbrücken

Tel.: (+49) (0)681/302-4358
Fax: (+49) (0)681/302-3899
E-mail: w.meyer@mx.uni-saarland.de

VORBEMERKUNG

Der folgende Bericht ist eine Kurzdarstellung der Umfrageergebnisse aus dem Forschungsvorhaben „Die Bedeutung von Europakompetenz für den Wirtschaftsstandort Saarland – Der Beitrag der Qualifikationsangebote der Universität des Saarlandes für Betriebsansiedlungen und Existenzgründungen“. Er enthält wesentliche Ergebnisse aus der Online-Befragung der Existenzgründerinnen und -gründer.

Eine vollständige Publikation aller Ergebnisse des Forschungsprojekts (inklusive Dokumenten- und Sekundärdatenanalyse sowie Auswertung der qualitativen Befragungen) in thematisch aufbereiteter und interpretativer Form ist in Vorbereitung für das Jahr 2009. Bis dahin sollen die hier aufgezeigten Ergebnisse bereits einen ersten Einblick für alle an dem Thema Interessierte bieten.

Die grau-unterlegten Kästchen im Text geben einen Überblick über die zentralen Ergebnisse.

INHALT

1	METHODISCHE VORGEHENSWEISE	4
2	ZENTRALE ERGEBNISSE	10
	2.1 Die Bedeutung von Europakompetenz für Existenzgründungen	10
	2.2 Erwerb von Europakompetenzen	14
	2.3 Nachfrage nach Europakompetenzen	16
LITERATUR	18

1 METHODISCHE VORGEHENSWEISE

Oberziel des Forschungsprojektes „Die Bedeutung von Europakompetenz für den Wirtschaftsstandort Saarland – Der Beitrag der Qualifikationsangebote der Universität des Saarlandes (UdS) für Betriebsansiedlungen und Existenzgründungen“ war es, die Bedeutung der europabezogenen Expertise an den saarländischen Hochschulen – insbesondere der UdS – und der diesbezüglichen Qualifikationen ihrer Absolventen für Unternehmensansiedlungen und Existenzgründungen im Saarland und damit für die wirtschaftliche Entwicklung und die Beschäftigungslage im Saarland zu erforschen.

Die Untersuchung dieses Forschungsthemas erforderte einen Methodenmix aus leitfadengestützten Interviews, Dokumenten- und Sekundärdatenanalysen sowie standardisierte Befragungen bei saarländischen Existenzgründern und Neuansiedlungen. Die folgende Darstellung der methodischen Vorgehensweise und Ergebnisse beschränkt sich im Wesentlichen auf die standardisierte Befragung. Diese wurde genutzt, um u.a. zu klären:

1. welche Art von Europakompetenzen in welchem Umfang nachgefragt werden und welchen Stellenwert diesen bei der Standortwahl der Unternehmen ggf. zukommt,
2. wie die Unternehmen die erforderlichen Europakompetenzen erwerben und
3. welche Art von Unternehmen Europakompetenzen nachfragt bzw. in welchen Branchen Bedarfe hinsichtlich Europakompetenzen bestehen.

Bezüglich der Stichprobenauswahl musste bedacht werden, dass sich die Forschungsfragen auf Existenzgründungen und Neuansiedlungen im Saarland beziehen, die ein Beschäftigungspotential für UdS-Absolventen mit Europakompetenz bieten. Grundsätzlich sind 80% der Neugründungen Ein-Personen-Unternehmen, die zumindest in der Gründungsphase keine weiteren Personen beschäftigen (vgl. Statistisches Amt Saarland 2008 17ff.). Darüber hinaus wurde in den qualitativen Befragungen angemerkt, dass eine wirtschaftliche Konsolidierung der Betriebe im saarländischen Raum zu Beginn der Gründung primär wäre; eine Orientierung auf den Handel in Europa sei bei den meisten originären Neugründungen nicht gegeben.

Aufgrund dieser Einschränkungen wurde beschlossen, keine Zufallsstichprobe aus allen Existenzgründungen zu ziehen, sondern lediglich eine bewusste Auswahl an Unternehmen zu befragen. Diese sollten primär folgende Kriterien erfüllen: Existenzgründungen und Neuansiedlungen, die ab dem Jahr 2004 im Saarland angesiedelt sind und mehr als fünf Mitarbeiter beschäftigen oder Existenzgründungen, die mit Unterstützung der UdS gegründet wurden (sog. Starterfirmen). Dies bedeutet aber auch, dass der größte Teil der Neugründungen – die Ein-Personen-Unternehmen – ausgeschlossen wurde. Daher handelt es sich um eine hoch selektive Stichprobe, die keine Repräsentativität für das Gründungsgeschehen insgesamt beansprucht, sondern sich lediglich auf die kleine Gruppe von Unternehmen beschränkt, von denen Einschätzungen über die Bedeutung von Europakompetenz von Universitätsabsolventen für Existenzgründungen überhaupt zu erwarten sind.

Die Recherche der Starterfirmen konnte leicht mittels der Datenbank auf der Internetseite der Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer an der UdS (KWT) realisiert werden (vgl. KWT 2007). Es wurden knapp 180 Starterfirmen identifiziert. Bei den Nicht-Starterfirmen wurde das Gründungsjahr 2004 als Ausschlusskriterium angestrebt, um Firmen für die Be-

fragung zu rekrutieren, die erst vor kurzer Zeit gegründet wurden. Die Betriebe sollten mehr als fünf Beschäftigte aufweisen, da angenommen wurde, dass bei solchen Existenzgründungen Akademiker eine höhere Beschäftigungschance haben. Diese Existenzgründungen zu ermitteln, gestaltete sich jedoch schwierig. Ein Auszug aus dem Handelsregister mit anschließender Selektion nach den o.g. Kriterien war nicht möglich, da die Daten zur Betriebsgröße bzw. Mitarbeiterzahl laut Auskunft des Amtsgericht nicht im Handelsregister geführt werden. Zwar konnte mittels der Kriterien eine Adressselektion bei der Industrie- und Handelskammer (IHK) des Saarlandes veranlasst werden, jedoch werden die Mitarbeiterzahlen nicht verbindlich von der IHK abgefragt, was zu Fehlern in der Stichprobenziehung führen kann (vgl. IHK 2007d). Lediglich für 61 Firmen konnte eine Erfüllung beider Kriterien festgestellt werden. Um eine höhere Fallzahl zu erhalten, wurde die Recherche auf die IHK-Firmendatenbank ausgeweitet (vgl. IHK 2007c).¹ Hier wurden Firmen selektiert, die mehr als zehn Mitarbeiter beschäftigen und in Branchen mit hohem Beschäftigungspotential für Akademiker mit Europakompetenzen aktiv sind.² Da bei der Firmendatenbank das Gründungsjahr nicht obligatorisch erfasst wird, konnten nur Unternehmen, die bekannterweise mehr als drei Jahre existieren, von der Stichprobe ausgeschlossen werden. Aus diesem Grund wurden Betriebe, deren Gründungsjahr zunächst nicht zu ermitteln war, in der Stichprobe belassen. Als letzte Befragtengruppe wurden noch saarländische Firmen, die französische Niederlassungen haben und Niederlassungen französischer Unternehmen im Saarland, ausgewählt.³ Auch bei diesen Firmen wurden Potentiale für Akademiker mit Europakompetenzen erwartet. Tabelle 1 fasst die Stichprobenziehung mit angestrebten Auswahlkriterien und Rechercheverfahren zusammen.

¹ Auch in der Firmendatenbank werden die Mitarbeiterzahlen nicht obligatorisch erfasst. Daher ist auch hier ein systematisch bedingter Auswahlfehler vorhanden.

² Im Rahmen der Recherche bei der IHK-Firmendatenbank mit dem Kriterium der Mitarbeiterzahl ist eine Suche von Firmen ab einer Beschäftigtenzahl von fünf Mitarbeitern nicht möglich, sondern erst ab 11 Beschäftigten. Die Kategorie 1 bis 10 Mitarbeiter war für die Recherche nicht sinnvoll, da so wahrscheinlich viele Einzelunternehmen ausgesucht worden wären (vgl. IHK 2007c). Es schien plausibel, dass manche Branchen wenig Beschäftigungschancen für Akademiker mit Europakompetenzen bieten wie z.B. Land- und Forstwirtschaft, Leder- und Holzgewerbe, Einzelhandel, Gastgewerbe. Diese wurden in der Suche nicht berücksichtigt. Die Betriebe der Firmendatenbank wurden den jeweiligen Branchen gemäß dem NACE-Branchenverzeichnis zugeordnet (vgl. IHK 2007c).

³ Die Firmendaten wurden der IHK-Seite entnommen (vgl. IHK 2007a, IHK 2007b). Einzelhandelunternehmen wurden ausgeschlossen.

Tabelle 1: Stichprobenziehung

Stichprobe	Angestrebte Auswahlkriterien	Rechercheverfahren
Existenzgründungen und Neuansiedlungen, die Beschäftigungspotentiale für Akademiker mit Europakompetenzen bieten	ab dem Jahr 2004 im Saarland angesiedelt und mehr als 5 Beschäftigte	IHK-Adressselektion
	ab dem Jahr 2004 im Saarland angesiedelt und mehr als 10 Beschäftigte; Branchen die Beschäftigungspotentiale für Akademiker mit Europakompetenzen bieten	IHK-Firmendatenbank
	Saarländische Niederlassungen in der Großregion SaarLorLux und Niederlassungen von Firmen aus dieser Großregion im Saarland	IHK-Liste zu saarländischen Firmen mit französischen Niederlassungen und Niederlassungen französischer Unternehmen im Saarland
	Existenzgründungen mit Unterstützung der UdS	Datenbank der KWT

Quelle: Eigene Darstellung

Diese Unternehmen wurden online befragt. Sie wurden zum großen Teil per Mail kontaktiert und auf die Befragung hingewiesen.⁴ Dabei zeigte sich, dass einige der recherchierten Mailadressen nicht mehr aktuell waren, was zu Ausfällen führte. Zudem gab es zwei Firmen, die die Teilnahme an der Befragung verweigerten. Die Befragung fand in mehreren Wellen statt und dauerte insgesamt vom 22. Oktober bis zum 16. November 2007. Tabelle 2 fasst die Stichprobengröße, systematisch bedingte Ausfälle und den Rücklauf der Befragung zusammen.

⁴ Die über die IHK-Adresssektion recherchierten Unternehmen wurden aus rechtlichen Gründen zum Großteil postalisch über die online-Erhebung informiert. Eine Ansprache der Firmen mittels Fax, e-Mail und Telefon war nur zulässig, wenn diese Firmen selbst entsprechende Angaben in der IHK-Firmendatenbank gemacht haben. Dieser Medienbruch zwischen Kontaktaufnahme und Fragenbeantwortung könnte ein Grund für die niedrige Rücklaufquote bei diesen Firmen sein (vgl. hierzu auch eine Unternehmensbefragung für das Land Niedersachsen, http://cdl.niedersachsen.de/blob/images/C36401374_L20.pdf).

Tabelle 2: Stichprobenumfang und Rücklauf

	Starter- firmen	Existenz- grün- dungen ab 2004 mit mind. 5 Mitar- beitern	Recher- chierte Firmen gemäß Firmen- datenbank	Saar- ländische Firmen mit franzö- sischen Nieder- lassungen	Nieder- lassungen franzö- sischer Unter- nehmen	Gesamt
Stichpro- bengröße	179	61	225	36	32	533
Systema- tische Aus- fälle*	41	2	33	10	1	87
Bereinigte Stichpro- bengröße n	138	59	192	26	31	446
Rücklauf **	25	4	18	0	4	51
Rücklauf in Prozent**	18,1 %	6,8 %	9,4 %	0 %	12,9 %	11,4 %

* bedingt durch Dopplungen zwischen den Gruppen sowie durch nicht aktuelle bzw. nicht vorhandene Mailadressen

** nur verwertbare Daten

Quelle: Eigene Darstellung

Die Rücklaufquote ist mit durchschnittlich ca. 11% geringer als diejenigen anderer Betriebsbefragungen (vgl. u.a. Ohnesorg u.a. 2005: 3ff., GIB 2006: 15f., GEFAK 2001: 6, GEFAK 2006: 3, GEFAK 2007: 6). Insgesamt dürfte das doch sehr spezifische Untersuchungsthemas ein Grund für den niedrigen Rücklauf sein. Es ist anzunehmen, dass die Fragestellung nicht von allen Betrieben als relevant angesehen wurde. Dennoch werden im Rahmen von Unternehmensbefragungen Rücklaufquoten in dieser Höhe durchaus als angemessen und zufriedenstellend bezeichnet bzw. nicht als kritisch bewertet (vgl. u.a. IWP 2004: 1, Glaser 2003: 2, KfW 2004: 3).

Ein Blick auf die Branchenzugehörigkeit der an der Befragung teilnehmenden Betriebe zeigt eine ähnliche Verteilung wie in allgemein gültigen Statistiken (vgl. Ohnesorg u.a. 2005: 12). Auch hier lassen sich die befragten Unternehmen überwiegend der Dienstleistungsbranche

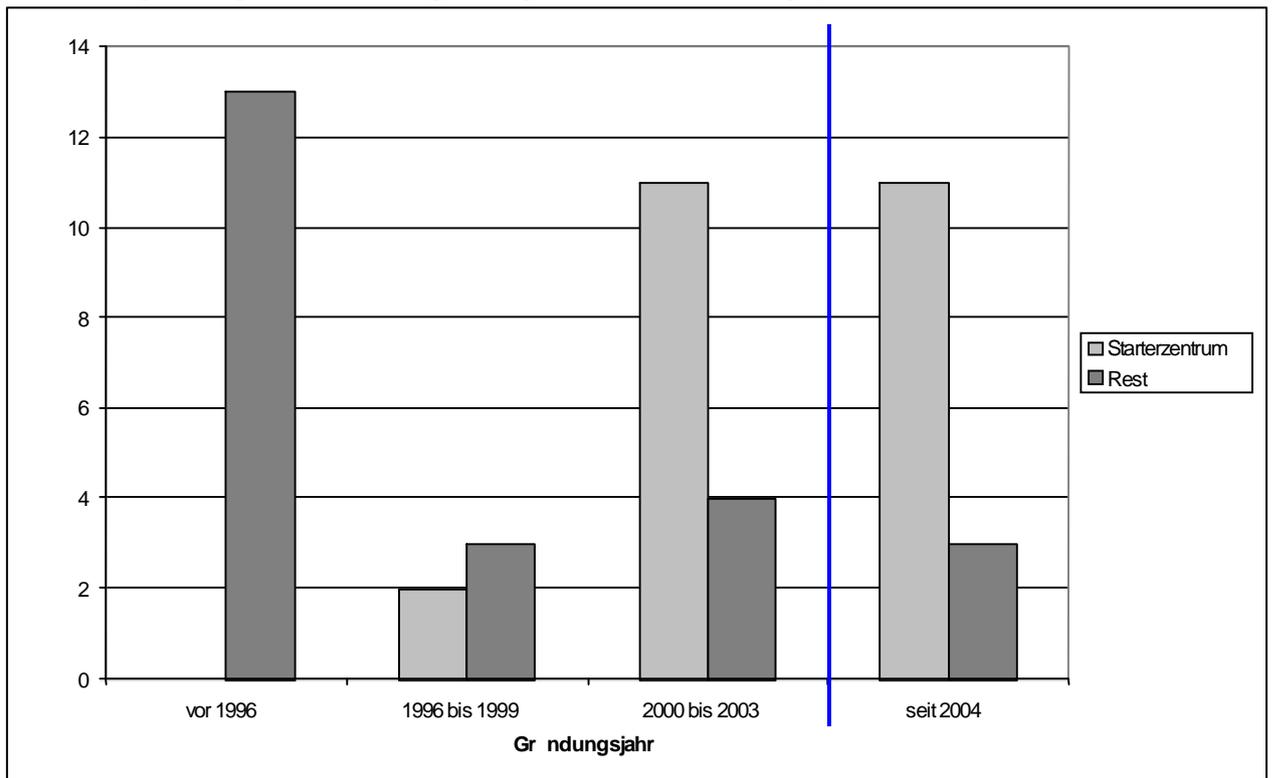
zuordnen.⁵ Es handelt sich im Detail um folgende Branchen (sehr seltene Nennungen werden hier nicht dargestellt):⁶

- Erbringung von Dienstleistungen für Unternehmen (13 Nennungen),
- sonstige Dienstleistungen (8 Nennungen),
- Datenverarbeitung (7 Nennungen),
- verarbeitendes Gewerbe (5 Nennungen) sowie
- Forschung und Entwicklung (3 Nennungen).

Neben der Branchenzugehörigkeit soll die Stichprobe an dieser Stelle noch nach den verwendeten Auswahlkriterien für die Stichprobenziehung ‚Gründungsinitiative der Universität (sog. Starterfirma)‘ und ‚Gründungsjahr‘ beschrieben werden. 47 der 51 befragten Firmen haben die Frage nach dem Gründungsjahr beantwortet. Gemäß Abbildung 1 sind davon 24 Starterfirmen und 23 Betriebe aus den restlichen Befragtengruppen. Elf der 24 Existenzgründungen der UdS wurden im Jahr 2004 oder später gegründet und sind noch relativ jung. In den übrigen Gruppen erfolgte die Existenzgründung bei fast 90 % der Firmen vor dem Jahr 2004.

⁵ In der vorliegenden Studie wurden die befragten Unternehmen auch den Branchen Datenverarbeitung sowie Forschung und Entwicklung zugeordnet. Eine solche Unterteilung ist bei Ohnesorg u.a. (2005) jedoch nicht ersichtlich.

⁶ Es wurde der von der IHK angewandte Branchenschlüssel genutzt (vgl. IHK 2008a).

Abbildung 1: Organisationszugehörigkeit und Gründungsjahr

(n = 47)

Quelle: Eigene Darstellung

Trotz des hohen Aufwands zur Begrenzung der Stichprobe auf Neugründungen, ist dieses Ziel außerhalb des Starterzentrums offensichtlich nicht erreicht worden. Bei vielen der älteren Firmen handelt es sich aber um Neuansiedlungen im Saarland, die deshalb zu Recht in die Befragung aufgenommen wurden. Eine genaue Überprüfung dieser Annahme ist jedoch anhand der vorliegenden Daten aufgrund fehlender Angaben nicht möglich. Immerhin ist allerdings festzustellen, dass von den 20 Unternehmen, die vor mehr als drei Jahren gegründet wurden, sicher ein Fünftel erst kürzlich ins Saarland zugezogen ist.

Insgesamt betrachtet sind die vorliegenden Ergebnisse aufgrund der Art der Stichprobenziehung nicht repräsentativ für das Existenzgründungsgeschehen. Dies war auch nicht das Ziel der Erhebung. Vielmehr sollten hochgradig selektiv neugegründete Betriebe angesprochen werden, die eventuell bereits in der Gründungsphase Akademiker mit Europakompetenzen beschäftigen könnten. Es sollte einerseits nicht im Vorfeld eine zu eingeschränkte Stichprobenziehung erfolgen, andererseits aus Effizienzgründen nicht zu breit befragt werden. Ohne Zweifel handelt es sich um ein extrem eingeschränktes Marktsegment, für dieses hier erstmals Daten vorgelegt werden sollen.

2 ZENTRALE ERGEBNISSE

2.1 Die Bedeutung von Europakompetenz für Existenzgründungen

a) Bestimmung von Europakompetenz aus Sicht der befragten Unternehmen

Wichtige Voraussetzung für die Bedeutung der Europakompetenz für Existenzgründungen ist die Frage, welche Fähigkeiten als Europakompetenz wahrgenommen werden. Eine repräsentative Erhebung des Instituts für praxisorientierte Forschung und Bildung (IFB) zum frankreichbezogenen Qualifizierungsbedarf in kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) im Saarland identifizierte zu Beginn des Millenniums Fremdsprachenkenntnisse, länderbezogene Rechtskenntnisse und Kenntnisse des jeweiligen Marktes als häufigste Nennungen der befragten Betriebe (Arbeitskammer des Saarlandes 2000: 72f.). Auch die Ergebnisse der standardisierten Befragung führen zu einer vergleichbaren Gewichtung von Nennungen: Unter Europakompetenz verstehen die Befragten hauptsächlich Sprachkenntnisse, Kenntnisse des jeweiligen Marktes und der gültigen Vorschriften sowie interkulturelle Kompetenz. Hinsichtlich dieser Einschätzung unterscheiden sich die Starterfirmen nur unwesentlich von den übrigen Unternehmen der Stichprobe und die weitgehende Übereinstimmung mit den Ergebnissen der IFB-Studie deutet darauf hin, dass dieses Bewertungsmuster auch über die Zeit sehr stabil ist (vgl. Tab. 3).

Tabelle 3: Europakompetenz aus Sicht der befragten Unternehmen

	Starterzentrum				Andere Unternehmen			
	Häufigkeit der Nennungen		Einschätzung der Wichtigkeit*		Häufigkeit der Nennungen		Einschätzung der Wichtigkeit*	
	Prozent	n	Mittelwert	n	Prozent	n	Mittelwert	n
Sprachkenntnis	92	25	3,17	24	84,6	26	3,48	25
Kenntnisse des jeweiligen Marktes	80	25	2,67	24	84,6	26	3,48	25
Interkulturelle Kompetenz/Kennntnis der Mentalität	60	25	2,18	22	80,8	26	3,16	25
Kenntnisse der jeweils im Land gültigen Gesetze/Vorschriften	64	25	2,5	24	57,7	26	3,12	25
Länderkunde (geografische, politische Kenntnisse)	40	25	1,52	23	46,2	26	2,16	25
Kenntnisse über die historische Entwicklung der EU und deren jetzige Struktur	32	25	1,14	22	11,5	26	1,68	25
Sonstiges	4	25	1,00	6	0	26	0	1

* 0 = unwichtig, 4 = sehr wichtig

Quelle: Eigene Darstellung

Zusätzlich wurden die Firmen befragt, wie wichtig die genannten Europakompetenzen für den wirtschaftlichen Erfolg ihres Unternehmens sind. Die Unternehmen, die nicht der Gruppe des Starterzentrums angehören, bewerten diese Kompetenzen im Mittel höher als die Starterzentrumfirmen (vgl. Tab. 3). Die Unterschiede zwischen den Gruppen sind bei den Kompetenzen ‚Kenntnisse des jeweiligen Marktes‘, ‚Interkulturelle Kompetenz/Kennntnis der Mentalität‘ und ‚Länderkunde‘ sogar statistisch auf dem 5%-Niveau signifikant. Ein Grund für dieses Phänomen könnte die Tatsache sein, dass die befragten Starterfirmen im Vergleich zu den übrigen befragten Unternehmen doch eher in anderen Branchen wie der Dienstleistungsbranche tätig sind und sie deshalb mit anderen Fragen der internationalen Kooperation konfrontiert sind.

Für beide Firmengruppen ist allerdings die Rangreihe der Bedeutung einzelner Kompetenzbereiche nahezu identisch. An der Spitze stehen Sprach- und Marktkenntnisse, gefolgt von interkulturellen Kompetenzen und Kenntnisse der jeweils im Land gültigen Vorschriften und schließlich Länderkunde und Kenntnisse über die historische Entwicklung der EU.

Um herauszufinden, welche Sprachkenntnisse für die Betriebe wirklich relevant sind, wurden die Firmen, die ihr Produkt/ihre Dienstleistung in Europa vermarkten, nach den Ländern, mit

denen Handelsbeziehungen bestehen, gefragt. Dahinter steht die Annahme, dass der Wirtschaftsraum, in denen die Unternehmen aktiv sind, den Sprachbedarf bestimmt. Wie vermutet – der Wirtschaftsraum SaarLorLux ist für die saarländischen Betriebe sehr wichtig (vgl. IHK 2008b) –, handeln saarländische Unternehmen hauptsächlich mit Ländern in der Grenzregion. Die Relevanz von Französischkenntnissen liegt daher noch vor Englisch, Spanisch und Portugiesisch, wobei aber auch bezüglich dieser Sprachen eine nicht zu unterschätzende Nachfrage besteht.

b) Stellenwert der Qualifikationen mit Europabezug bei der Standortwahl

Im Folgenden stehen nun die Standortfaktoren im Fokus, die zu einer Existenzgründung oder Neuansiedlung im Saarland geführt haben. Insbesondere interessiert hier natürlich die Frage, ob spezifische Europakompetenzen des akademischen Nachwuchses als ein Standortvorteil wahrgenommen werden oder nicht.

Die Starterfirmen unterscheiden sich eindeutig von den anderen befragten Unternehmen hinsichtlich der Bewertung von Standortfaktoren zur Neugründung bzw. -ansiedlung im Saarland. Auffällig ist, dass für Existenzgründungen der Universität im Gegensatz zu den anderen Betrieben v.a. persönliche Gründe und der Hochschulstandort Saarland eine Rolle spielen. Aspekte wie beispielsweise der saarländische oder europäische Absatzmarkt, die Infrastruktur des Saarlandes oder die Nähe zu Zulieferfirmen im Saarland sind dagegen eher für die Nicht-Starterfirmen von Bedeutung (vgl. Tab. 4).

Tabelle 4: Standortfaktoren für Existenzgründungen und Neuansiedlungen im Saarland

Standortfaktoren	Starterzentrum		Andere Unternehmen	
	Prozent	n	Prozent	n
Persönliche Gründe	64	25	35	26
Saarland als Hochschulstandort	44	25	8	26
Der Absatzmarkt im Saarland	20	25	38	26
Die Qualifikationen der saarländischen Personalressourcen	16	25	19	26
Der Absatzmarkt im europäischen Ausland (Frankreich, Benelux-Länder)	12	25	23	26
Nähe zu Zulieferfirmen im europäischen Ausland	8	25	11	26
Nähe zu Zulieferfirmen im Saarland	4	25	19	26
Steuervorteile gegenüber anderen deutschen Regionen	4	25	4	26
Infrastruktur des Saarlandes	0	25	31	26
Die Qualifikationen der Personalressourcen der angrenzenden EU-Länder	0	25	8	26
Steuervorteile gegenüber anderen europäischen Regionen	0	25	0	26
Sonstiges	16	25	19	26

Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt lässt sich aus diesen Ergebnissen erkennen, dass die Starterfirmen eine andere arbeitsmarktpolitische Bedeutung für Akademiker mit Europakompetenzen haben als der Rest der befragten Unternehmen. Zwar dominieren persönliche Gründe bei der Standortwahl, dennoch wird der Hochschulstandort Saarland mit seinen qualifizierten Absolventen sowie die Nähe zu Partnerfirmen und -institute (vgl. hierzu die sonstigen Angaben) als sehr wichtig eingeschätzt. Die Antworten der nicht-universitären Existenzgründungen lassen hingegen darauf schließen, dass diese Firmen zunächst nicht mit den an der Universität vermittelten Kompetenzen (insbesondere den Europakompetenzen), rechnen. Die Vermarktung der Produkte/Dienstleistungen im Saarland scheint im Vordergrund zu stehen aber der Europa-bezug ist zumindest bei ca. einem Fünftel der Unternehmen erkennbar.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass unter Europakompetenzen insbesondere Sprach- und Marktkenntnisse zu verstehen sind, die sich vorrangig auf die Grenzregion

SaarLorLux beziehen. Allerdings bewerten die universitären Neugründungen diese Kompetenzen durchschnittlich niedriger als nicht universitäre Firmen. Zudem unterscheiden sich die Starterfirmen von nicht-universitären Gründungen hinsichtlich der Bewertung von Standortfaktoren: Sie messen dem Hochschulstandort Saarland einen höheren Stellenwert als dem europäischen Absatzmarkt, der Infrastruktur des Saarlandes oder der Nähe zu Zulieferfirmen im Saarland bei. Diese Faktoren sind eher für die Nicht-Starterfirmen von Bedeutung.

2.2 Erwerb von Europakompetenzen

Zur Frage, was Europakompetenzen aus Sicht der Unternehmen sind, gehört auch die Einschätzung, wie solche Europakompetenzen am Ehesten zu erwerben sind. Die Ergebnisse der Existenzgründerbefragung zeigen eine gewisse Skepsis darüber, ob Europakompetenz alleine universitär erlernt werden kann. Die meisten der befragten Unternehmen denken, dass Europakompetenzen am ehesten über Auslandspraktika erworben werden können (40%), wobei die Starterfirmen diese Strategie des Kenntniserwerbs sogar noch stärker Erfolg zuschreiben als nicht-universitäre Unternehmen. Der Erwerb von Europakompetenzen über ein Studium wird dagegen nur von einer befragten (Starter-)Firma als guter Weg zum Erwerb von Kompetenzen mit Europabezug genannt. Gleichzeitig scheinen die befragten Unternehmen eher auf Weiterbildung on the job zu setzen. Das Lernen aus Erfahrungen wird dem Studium also eindeutig vorgezogen, Studienangebote zum Erwerb von Europakompetenzen werden generell eher kritisch gesehen. (vgl. Tab. 5)

Tabelle 5: Wege des Erwerbs von Europakompetenzen

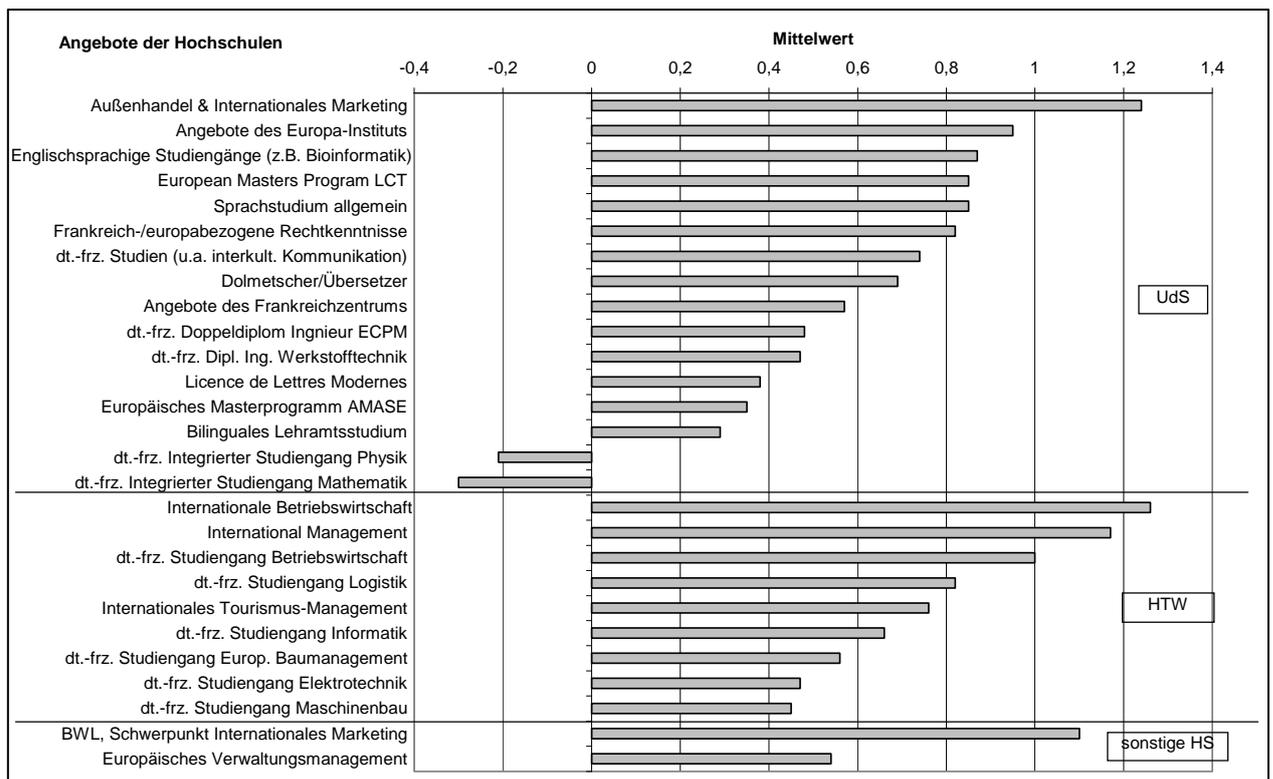
Möglichkeit des Kompetenzerwerbs	Starterfirmen	Andere Unternehmen
on the job/ über Netzwerke mit Partnerfirmen	37,5%	36,0%
über Studium	4,2%	0%
über Praktika im Ausland	45,8%	36,0%
über gezielte Weiterbildungsmaßnahmen	12,5%	28,0%
n	24	25

Quelle: Eigene Darstellung

Dennoch kann an dieser Stelle vorweggenommen werden, dass den bestehenden Angeboten der saarländischen Hochschulen die Nützlichkeit zum Erwerb unternehmerisch wichtiger Qualifikationen für den europäischen Markt überwiegend nicht abgesprochen wird. Die befragten Firmen wurden gebeten, die Studiengänge hinsichtlich ihrer Relevanz zum Erwerb unternehmerisch wichtiger Europakompetenzen zu bewerten. Insbesondere betriebswirtschaftliche Studiengänge mit Europabezug werden als relevant für den eigenen Bedarf an Europakompetenzen angesehen. Die Ergebnisse zeigen auch die Bedeutung der Integration von Sprachkenntnissen bei eher technischen Studiengängen, insbesondere bei computerbe-

zogenen und kommunikationstechnologischen Angeboten. Allerdings werden die eher sprachfokussierten Studiengänge deutsch-französische Studien (Interkulturelle Kommunikation), Sprachen, Übersetzen/Dolmetschen als wichtiger beurteilt (vgl. Abb. 2).

Abbildung 2: Bewertungen der Studiengänge und Angebote der saarländischen Hochschulen⁷



-2 = nicht relevant, 2 = sehr relevant

Quelle: Eigene Darstellung

Insgesamt zeigen die Ergebnisse, dass der Erwerb von Europakompetenz aus Sicht der befragten Existenzgründer am ehesten über Auslandspraktika und on the job als rein über das Studium gelingt. Dennoch wird den Studienangeboten der saarländischen Hochschulen die Vermittlung unternehmerisch wichtiger Qualifikationen mit Europabezug nicht abgesprochen. V.a. betriebswirtschaftliche Studiengänge mit Europabezug und sprachfokussierte Studiengänge werden als relevant für den eigenen Bedarf an Europakompetenzen angesehen. Zudem wird die Integration von Sprachkenntnissen bei eher technischen Studiengängen als wichtig beurteilt.

⁷ Die Zugehörigkeit zur Gruppe der Starterfirmen bzw. zu anderen Gruppen hat keinen Einfluss auf die Bewertung.

2.3 Nachfrage nach Europakompetenzen

a) Nachfrage nach Europakompetenzen aufgrund des Handels mit Europa

Es scheint plausibel, dass die Vermarktung eigener Produkte und Dienstleistungen im grenznahen Ausland eine Voraussetzung zur Nachfrage nach Europakompetenzen darstellt. Dahinter steht die Annahme, dass Unternehmen die mit ihrem Produkt/ihrer Dienstleistung auf dem europäischen Markt vertreten sind, auch Angestellte mit Europakompetenz benötigen. Aufgrund der hoch selektiven Stichprobe kann erwartet werden, dass bei einem deutlich höheren Anteil von Firmen als im Durchschnitt der Neugründungen bereits eine Orientierung hin zur Vermarktung des eigenen Produkts auf dem Weltmarkt vorhanden ist und ein gewisser Bedarf an Angestellten mit Europakompetenzen besteht.

Diese Einschätzungen werden durch die standardisierte Befragung bestätigt. Der Anteil von Unternehmen, die Handel mit dem europäischen Ausland betreiben, ist mit 60% sehr hoch. Dies liegt auch daran, dass bei den nicht-universitären Firmen die Existenzgründung schon länger zurück liegt und eine Konsolidierung auf dem saarländischen Markt bereits erfolgt ist. So sind trotz der Auswahlrestriktionen ca. vier Fünftel dieser Unternehmen vor 2004 gegründet worden, von denen ca. 60% in Europa handeln. Von den sieben Betrieben, die ihr Produkt/ihre Dienstleistung in Europa vermarkten und nach 2004 gegründet wurden, sind vier Starterfirmen und drei nicht-universitäre Unternehmen.

b) Nachfrage nach Europakompetenzen in verschiedenen Branchen

Für die Nachfragestruktur nach Akademikern mit Europakompetenzen kann zusätzlich noch die allgemeine „Akademikerdichte“ in einer Branche oder einem Tätigkeitsbereich von Bedeutung sein. Viele Neugründungen erfolgen in Bereichen, bei denen akademische Beschäftigung wenig bis gar keine Rolle spielt. Dies mag auch die bisherigen Befunde beeinflusst haben. Werden in der vorhandenen Stichprobe die verschiedenen Branchentypen betrachtet, sind die meisten Mitarbeiter pro Unternehmen im Kredit- und Versicherungsgewerbe angestellt (durchschnittlich 14 Beschäftigte pro Unternehmen). Die höchste *Akademikerdichte* (ca. 30% und mehr) findet sich neben dem Kredit- und Versicherungsgewerbe in der Datenverarbeitung, bei der Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen, der Erbringung sonstiger Dienstleistungen und natürlich im Bereich Forschung und Entwicklung. Diese Ergebnisse sind durchaus vergleichbar mit den repräsentativen Angaben des IAB-Betriebspanels (vgl. Ohnesorg u.a. 2005: 24).

Allerdings geben erst die Tätigkeitsbereiche der Akademiker wieder, welche Studienabgänger nachgefragt werden. Die Daten aus den Betriebsbefragungen belegen zunächst, dass die am häufigsten genannten Tätigkeitsbereiche der akademischen Mitarbeiter im technisch/naturwissenschaftlichen und im betriebs-/ volkswirtschaftlichen Bereich liegen (vgl. Tab. 6). Nur bei Firmen mit einer hohen Akademikerdichte werden auch Akademiker aus den Bereichen Jura, Pharmazie und Geisteswissenschaften benötigt. Diese Fakten zeigen aber nicht, ob durch den Erwerb von Europakompetenzen die Berufschancen von Absolventen verschiedener Studiengänge die Beschäftigungschancen erhöhen oder nicht. Die bisherigen Befunde deuten allerdings darauf hin, dass zumindest Betriebswirte und Sprachwissenschaftler ihre Arbeitsmarktchancen durch den Vorweis spezifischer europabezogener Kenntnisse verbessern können.

Auch hinsichtlich der Branchen sind Konzentrationen der Nachfrage nach Europakompetenzen zu erkennen. Vier Fünftel der Betriebe verfügen laut Selbsteinschätzung über beschäftigte Akademiker mit einem gewissen Grad an Europakompetenz. Besonders hoch ist der Anteil der Europakompetenz an den Qualifikationen insgesamt (durchschnittlich über 60%) in den Branchen Handel, Forschung und Entwicklung, in den Dienstleistungsbranchen sowie in der Datenverarbeitung. Insgesamt ist bei zwei Drittel aller befragten Unternehmen der Anteil von Europakompetenz der beschäftigten Akademiker höher als 50%.

Tabelle 6: Tätigkeitsbereiche der akademischen Mitarbeiter

Branche	Anzahl der Unternehmen	Tätigkeitsbereich von Akademikern					Europakompetenz
		Tech./naturwiss.	BWL/VWL	Rechtswiss.	Pharma./Med.	Geisteswiss.	
Bergbau, etc; Verarbeitendes Gewerbe	9	9	6		1		8
Handel; Kredit- und Versicherungsgewerbe; sonstige Branchen	4	2	4	2			3
Datenverarbeitung	7	7	5			1	5
Forschung und Entwicklung	3	3	3	1	1	1	2
Erbringung von Dienstleistungen überwiegend für Unternehmen	13	6	7	5		4	11
Erbringung sonst. Dienstleistungen	8	1	3	1		4	6
Gesamt	44	28	28	9	2	10	35

Quelle: Eigene Darstellung

Eine zahlenmäßig hohe Nachfrage nach Akademikern ist insbesondere bei technischen, naturwissenschaftlichen oder betriebswirtschaftlichen Studiengangabsolventen vorhanden; ob hier bei der Einstellung vorhandene Europakompetenzen relevant sind, bleibt jedoch offen. Zusätzliche im Studium erworbene Kenntnisse scheinen sich am ehesten für Betriebs- und Sprachwissenschaftler am Arbeitsmarkt auszuzahlen. Der Grad an Europakompetenz der akademischen Mitarbeiter ist allgemein und insbesondere im Bereich Handel, Dienstleistung sowie Forschung und Entwicklung nach Auffassung der Unternehmen stark ausgeprägt.

LITERATUR

- Arbeitskammer des Saarlandes (Hrsg.) (2000): „Bericht an die Regierung des Saarlandes 2000. Zur wirtschaftlichen, ökologischen, sozialen und kulturellen Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Schwerpunktthema: Saar-Lor-Lux aus Arbeitnehmersicht.“
- GEFAK (2001): Unternehmensbefragung zur Stärkung des Wirtschaftsstandorts Gütersloh. Gesellschaft für angewandte Kommunalforschung. www-Dokument: <http://www2.guetersloh.de/publikation/archiv/UmfrageGT.pdf>. Stand: 17.01.2008.
- GEFAK (2006): Unternehmensbefragung Stadt Burgdorf. Gesellschaft für angewandte Kommunalforschung. www-Dokument: http://www.burgdorfer-innopreis.ch/fileadmin/documents/pdf/Praesidialdirektion/bericht_unternehmensbefragung_06.pdf. Stand: 17.01.2008.
- GEFAK (2007): Unternehmensbefragung Landkreis Bamberg. Gesellschaft für angewandte Kommunalforschung. www-Dokument: http://www.landkreis-bamberg.de/media/custom/107_3300_1.PDF?loadDocument&ObjSvrID=107&ObjID=3300&ObjLa=1&Ext=PDF. Stand: 17.01.2008.
- GIB (2006): Begleitforschung des Sonderprogramms des Bundes zur Einstiegsqualifizierung Jugendlicher – EQJ-Programm. Gesellschaft für Innovationsforschung und Beratung. www-Dokument: <http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/A04-Vermittlung/A041-Erschliessung/Publikation/pdf/4ter-Zwischenbericht-der-Begleitforschung-zum-EQJ-Programm.pdf>. Stand: 17.01.2008.
- Glaser, Jürgen/ Menze, Axel (2003): Unternehmensbefragung: Standortanforderungen und Standortqualitäten in der Region Dresden. www-Dokument: http://www.tu-ham-burg.de/stadtplanung/html/ab/ab_106/ag_1/personen/jg/unternehmensbefragungtext.pdf. Stand: 17.01.2008.
- IHK (2007a): Französische Niederlassungen und Tochtergesellschaften im Saarland. Industrie- und Handelskammer Saarland. www-Dokument: http://www.saarland.ihk.de/ihk/international/down/frz_niederlassungen.pdf. Stand: 07.12.2007.
- IHK (2007b): Saarländische Betriebe mit Niederlassungen und/oder Partnerunternehmen in Frankreich. Industrie- und Handelskammer Saarland. www-Dokument: <http://www.saarland.ihk.de/ihk/international/down/infrankreich.pdf>. Stand: 07.12.2007.
- IHK (2007c): IHK Firmendatenbank der Region Saarland und Trier. Industrie- und Handelskammer Saarland. www-Dokument: http://www.ihkn.de/vektor/vektor?_bereich=artikel&_aktion=suche&_status=neu&_sprache=ihk&_katalogtyp=ihk. Stand: 07.12.2007.
- IHK (2007d): Adress-Selektion der IHK. Industrie- und Handelskammer Saarland. www-Dokument: <http://cms.ihksaarland.de/frontend/resource/>. Stand: 07.12.2007.

-
- IHK (2008a): Branchenschlüssel. Industrie- und Handelskammer Saarland. www-Dokument: <http://cms.ihk-saarland.de/integrale?MODULE=Frontend.Media&ACTION=ViewMediaObject&Media.PK=843&Media.Object.ObjectType=full>. Stand: 18.01.2008.
- IHK (2008b): Wirtschaftsdaten: Außenhandel. Industrie- und Handelskammer Saarland. www-Dokument: <http://cms.ihk-saarland.de/frontend/resource/>. Stand: 22.01.08
- IWP (2004). Ergebnisse der Unternehmensbefragung im Emsland. Institut für Wirtschafts- und Politikforschung Richter & Schorn. www-Dokument: http://www.emsland.de/pdf_files/buerokratieabbau_befragung.pdf. Stand: 17.01.2008.
- KfW (2004): Gemeinsame Unternehmensbefragung von KfW und IKB: Studie zu den Auslandsaktivitäten deutscher Unternehmen: Beschäftigungseffekte und Folgen für den Standort Deutschland. www-Dokument: http://www.kfw.de/DE_Home/Research/Sonderthem68/PDF-Dokumente/ikb_kfw.pdf. Stand: 17.01.2008.
- KWT 2007: Starterfirmen der Kontaktstelle für Wissens- und Technologietransfer. www-Dokument: http://www.uni-saarland.de/de/organisation/zentrale_einrichtungen/kwt/existenzgruendung/starterfirmen/. Stand: 11.10.2007
- Ohnesorg, Sabine/ Ries, Karsten (2005): IAB-Betriebspanel 2004 Saarland – Ergebnisse der Arbeitgeberbefragung. Institut für Organisationsentwicklung und Unternehmenspolitik (INFO-Institut). www-Dokument: http://www.info-institut.de/doc/iba/IAB-Betriebspanel_Saarland_2004-Gesamtbericht.pdf. Stand: 28.04.2006.
- Statistisches Amt Saarland (2008): Statistische Betrachtung der Gewerbemeldungen im Saarland. www-Dokument: http://www.saarland.de/dokumente/thema_statistik/staa_UNTERNEHMEN_StJ_2005_11_Gewerbeanzeigen.pdf. Stand: 13.02.08